

INSEL DER SCHLAFENDEN RIESEN

Eine literarische Reise in die Abruzzen

Musik 1

ENNIO FLAIANO:

Wie eine Insel liegen die Abruzzen zwischen einem beispiellosen Meer und zwei riesigen freistehenden Bergen, die man unmöglich übersehen kann. Wenn man es sich recht überlegt, diese Berge, der Gran Sasso und die Maiella, sind unsere Basiliken. Sie stehen sich gegenüber und, wie bei einem gelungenen Dialog, ergänzen sie sich gegenseitig.

SPRECHER:

So definiert der aus der Küstenstadt Pescara stammende Drehbuchautor Ennio Flaiano seine Heimat. *Die Abruzzen*, heißt es. Mit dem Plural wird auf die zwei großen Naturregionen nördlich und südlich des Flusses Pescara hingewiesen. Diese beiden nur etwa 100 Kilometer östlich von Rom gelegenen Regionen, werden von den mächtigsten Bergen Mittelitaliens beherrscht: dem Gran Sasso im Norden, dem Abruzzo Ultra und der Maiella im Süden, dem Abruzzo Citra. Verkarstete Berge die nahezu 3.000 Meter Höhe erreichen.

Um diese beiden sagenumwobenen Gipfel herum ist über Jahrtausende eine ganz eigenwillige Kultur entstanden, die wie selten anderswo eben durch diese Berge beeinflusst wurde. Man gibt ihnen auch die poetischen Namen "Il gigante che dorme" – der Schlafende Riese – oder "La bella addormentata" – Die schöne Schlafende. Dabei handelt es sich natürlich nicht, wie bei dem Vesuv, um schlafende Vulkane, sondern um Bergmassive, die zu den ältesten Europas zählen. Das Attribut "schlafend" mag mit der Abgeschlossenheit, der Weltferne oder der Stille zu tun haben, die bis vor wenige Jahrzehnte diese Region noch umgab.

Häufig werden die Abruzzen mit einer Insel verglichen. Nicht nur weil sie gewisse Ähnlichkeiten haben mit Sardinien oder Korsika, sondern weil sie durch ihre extreme geophysische Gestaltung jahrhundertlang nur mit größter Mühe zu erreichen waren. So sind es nicht die Meere, die die Abruzzen von den anderen Regionen Mittelitaliens trennen, sondern die Berge. Dazu kommt ein für

den Breitengrad ungewöhnlich rauhes Klima, daß die Region während der langen Wintermonate früher förmlich vom Rest Italiens abschloß.

Ein anderer bedeutender Schriftsteller der Abruzzen, auf den wir später noch zu sprechen kommen, ist Ignazio Silone. Er schreibt:

IGNAZIO SILONE:

Die rauhe Natur des Landes verzögerte im Altertum die Einigung der Völker verschiedenen Ursprungs, die es bewohnten: Aequer, Marser, Peligner, Vestiner, Marrukiner blieben getrennt und einander fremd, auch nachdem die Römer den ganzen Okzident unterworfen hatten. Die gleichen naturbedingten Gründe trugen später dazu bei, weitgehend zu verhindern und zumindest zu verzögern, daß sich das abruzzesische Leben der humanistischen Bewegung der Renaissance, dem jakobinischen Einfluß der napoleonischen Armeen und selbst den Bestrebungen zur nationalen Einheit erschließen konnte. So hat sich der Abruzzo geformt und gefestigt, geschützt vor einem direkten Aufprall mit den großen historischen Ereignissen, die fast immer voll Mißtrauen und Feindseligkeit betrachtet und nur als zwangsweise Folge der politischen und militärischen Veränderungen in den benachbarten Regionen hingenommen wurden. So blieben die Abruzzen abgeschlossen und bildeten eine ausgesprochen einmalige Schicksalsgemeinschaft, deren Charakter sich im zähen Festhalten an eigenen wirtschaftlichen und sozialen Formen – selbst gegen jeden praktischen Nutzen – zeigt, was unerklärlich wäre, zöge man nicht in Betracht, daß der konstante Faktor einer Existenz eben auch der wichtigste und beständigste ist: die Natur.

SPRECHER:

Sie, die Natur hat in den Abruzzen über die Jahrtausende das Denken und Handeln der Menschen gestaltet. Die Lebensbedingungen hier waren weitaus härter als im Westen an der sonnigen, stark bevölkerten tirrenischen Küste. Dazu kam die Abgeschlossenheit und die Stille, die in den Abruzzesen immer wieder jenes tief verwurzelte menschliche Bedürfnis nach Utopie aufweckte. Wenn es stimmt, daß die Geschichte der Utopie, die "Geschichte einer immer enttäuschten und dennoch hartnäckigen Hoffnung" ist, dann sind die Abruzzen das ideale Feld gewesen, wo diese Unruhe im Menschen ihren

Ausdruck finden konnte. Diese Unruhe, die durch keine Reform und keinen materiellen Wohlstand gestillt werden kann.

Noch bis vor wenigen Jahren führte die Bevölkerung hier ein fast meditatives Dasein, das durch die Weltabgewandtheit dieser "Insel" ermöglicht wurde.

IGNAZIO SILONE:

Dadurch stießen die Menschen zwar einerseits auf ernste Schwierigkeiten beim Aufbau eines ihnen entsprechenden Geschichtsbewußtseins und einer eigenen Kultur, die sie denen anderer Regionen des Landes hätten entgegenstellen können, fanden aber die günstigsten Bedingungen zur Bildung eines starken und geschlossenen Charakters, wie er sich auch heute noch jedem enthüllt, der aus den kleinen städtischen Zentren in die engen Täler hinaufsteigt. Das Leben dort spielt sich auch heutigentags noch in jener strengen, bescheidenen harten und herben Form ab, kaum gemildert und verschleiert durch sparsam aufgelegten Flitter, und die grundlegenden Geschehnisse des menschlichen Daseins (Geburt, Liebe, Leiden, Tod) sind nahezu "alles, was geschieht".

Musik 2

SPRECHER:

Der Name Abruzzo ist aus dem Wort 'Aprutium' entstanden, womit die Römer eine Gegend um die Stadt Teramo bezeichneten. Doch bei den Römern hieß die Region noch "Valeria", ein Name der ihr durch die antike Straße Claudia-Valeria gegeben wurde, die von Rom aus dorthin führte.

Obwohl in Mittelitalien gelegen, gehören die Abruzzen in Wirklichkeit zum Süden Italiens. Sie waren dem Königreich Sizilien angeschlossen und teilten jahrhundertlang das politische Schicksal Süditaliens. Entscheidend waren aber die drei Jahrhunderte unter der korrupten, erniedrigenden und rückständigen spanischen Herrschaft, die der nationalen Einigung im 19. Jahrhundert vorangingen. Sie führten dazu, daß die Abruzzen in ihren bürgerlichen Sitten zu einer rein südlichen Region wurde.

Musik 3

SPRECHER:

Heute ist L'Aquila die Hauptstadt der Abruzzen; diese Stadt, die wie ein mittelalterlicher Traum auf den Vorhöhen des wildesten Gebirgsstockes Mittelitaliens liegt, dem "schlafenden Riesen", dem Gran Sasso. Diese schöne Stadt der Paläste, mit der hellen, erfrischenden Gegenwart des Gebirges, das in alle Gassen hineinleuchtet, soll von Friederich II gegründet worden sein. Doch das ist umstritten. Fest steht, daß sie aus der Notwendigkeit entstand, den Einwohnern von 99 schwach befestigten kleinen Ortschaften ringsum, Sicherheit zu bieten hinter massiv ausgebauten Stadtmauern. Von daher die ursprünglich 99 Kirchen, die 99 Plätze, die 99 Brunnen der Stadt, an die noch heute alle Nächte die Stadtglocke mit ihren 99 Schlägen erinnert.

Der große Klassiker der modernen Literatur Italiens, Carlo Emilio Gadda, beschreibt seine Ankunft in L'Aquila 1935:

CARLO EMILIO GADDA:

Der Gran Sasso schaute auf uns wie ein übermächtiger Gedanke, schraffiert vom weißen Geäder des Schnees, im schwarzgrauen Dreieck des Corno Grande.

Hier liegt es, das Tal.

Über Felsvorsprünge und linde Hügel, jenseits der beschatteten Gräben, sah ich schon die alte Mauer, hinauf- und hinabsteigend, vordringend und zurücktretend, ringsum sich schließen: um mit umsichtigem Eifer die Höhen zu bewehren, aus denen die Stadt gekeimt war. Sie umschloß Häuser und Türme, welche das Licht des etruskischen Westens mit Ocker tönnte. Hohe Berge bildeten den Hintergrund dieses Szenariums.

Da tauchte nun L'Aquila auf, um uns zu empfangen, und zeigte sich, nach den fremden Einsiedeleien des Bergs, als befestigter Hauptort, "Stadt der Kastelle, der Religion und der Hirten": dahinter eisige Schneefelder und der schwarze Gipfel Italiens gen Himmel, wie eine Mahnung fast an die Vorstellung stürmischer Kälte über der Wärme der Herberge, wo Licht brennt, wo es Feuer gibt: darum versammelt, im Kreise, die Menschen.

Musik 4

SPRECHER:

Nur wenige Kilometer nordwestlich von L'Aquila befand sich in der Antike die Stadt Amiternum. Heute sind dort noch die Reste eines Amphitheaters zu sehen, daß als "Modell im Kleinen" kurz vor dem römischen Kolosseum erbaut wurde.

Amiternum war die Heimat eines großen Mannes, des Appius Claudius Caecus, der 312 v. Chr. dort geboren wurde. Appius Claudius Caecus ließ die erste Römerstraße, die berühmte Via Appia bauen und Roms erste Wasserleitung, die Aqua Appia-Claudia. Er ermöglichte ehemaligen Sklaven die Teilnahme an Wahlen und sogar die Aufnahme in den Senat. Neben diesen großen und wichtigen Errungenschaften für die Stadt Rom und das römische Volk stand eine geistesgeschichtliche Tat von unermeßlicher Bedeutung: als Erster übersetzte Appius Claudius griechische Verse ins Lateinische und setzte eine Reform der Rechtschreibung für die lateinische Sprache durch.

Von ihm, dem wohl ältesten uns bekannten Denker der Abruzzen, stammt auch der berühmte Ausspruch: "Jeder Mensch ist seines eigenen Glückes Schmied." Darin liegt eine überraschend weltliche Lebensphilosophie, die von vielen Schriftstellern und Philosophen der Abruzzen über die Jahrtausende bis heute verteidigt wurde; nämlich der unfatalistische Glaube an die Verantwortung und Selbstbestimmung jedes Einzelnen, an dessen Freiheit und Unabhängigkeit, die es mit allen Mitteln zu wahren gilt.

Noch andere bedeutende Geisteswissenschaftler der Antike stammen, neben Appius Claudius Caecus, aus den Abruzzen, der damaligen Provinz Valeria: Gaius Asinius Pollio, der Gründer der ersten Bibliothek Roms, Publius Ovidius Naso und Gaius Sallustius Crispus:

SALLUST:

Als junger Mann widmete ich mich zunächst wie die meisten meiner Altersgenossen der Politik, die mir aber bald verleidet wurde. Denn an Stelle von Taktgefühl, Zurückhaltung und Leistung herrschten Frechheit, Bestechlichkeit und Habsucht. Zwar lehnte ich diese Mißstände ab, weil sie meinem Wesen fremd waren; dennoch konnte ich mich, da ich sittlich und geistig noch keinen festen Standpunkt bezogen hatte und der Ehrgeiz mich antrieb, nicht von diesen Einflüssen freimachen. Obwohl ich mich von dem üblen Verhalten der anderen distanzierte, hatte ich doch wie sie unter böswilliger Nachrede und Mißgunst zu leiden, einfach weil ich mich aus Ehrgeiz politisch betätigte.

SPRECHER:

Diese frühen Erfahrungen mit seinem "politischen Ehrgeiz" machte der ebenfalls aus Amiternum stammende bedeutende Politiker, Historiker und Volkstribun Gaius Sallustius Crispus, kurz Sallust genannt.

86 v. Chr. wurde er in der abruzzesischen Siedlung geboren, gehörte dem kleinstädtischen Adel an und ging nach lebensfroh verbrachter Jugend in die Politik. Er wurde zunächst Quaestor und dann im Jahr 52 v. Chr. Volkstribun.

Sein Leben ist reich an politischen Hoffnungen und Enttäuschungen. Er erlebt sowohl die gewaltige Expansion des Römischen Reiches als auch den inneren Zusammenbruch der Republik.

Sallust war ein unbeirrbarer Anhänger Caesars und verwaltete als Stadthalter die Provinz Africa Nova, aus der er Anfang 44 nach Rom zurückkehrte. Dank Caesars Hilfe entging er einer Anklage wegen Bereicherung und konnte die "sallustischen Gärten" auf dem römischen Quirinal und einen Landbesitz Caesars bei Tibur erwerben. Nach dem Tod des Diktators zog er sich aus der Politik zurück und widmete sich der Schriftstellerei.

Sallust gilt als erster großer Geschichtsschreiber und ist der eigentliche Schöpfer des historiographischen Stils in Rom. Dieser Stil gestattet es ihm, mit wenigen Worten viel zu sagen. Seine Sprache ist kein Alltagslatein, es handelt sich um eine erlesene Kunstsprache.

SALLUST:

Alle Menschen, deren Ziel es ist, sich von den anderen Lebewesen zu unterscheiden, sollten sich mit aller Kraft darum bemühen, ihr Leben nicht unbeachtet zu verbringen wie die Tiere, deren natürliche Bestimmung es ist, den Kopf gesenkt zu halten und die körperlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Das, was den Menschen auszeichnet, beruht auf der Verbindung des Geistigen und Körperlichen: der Geist führt zur Herrschaft, der Körper mehr zur Unterwerfung; der Geist verbindet den Menschen mit den Göttern, der Körper mit den Tieren. Deshalb erscheint es mir, zumal im Hinblick auf die Kürze unseres Lebens, sinnvoller, sich mit den geistigen, nicht mit den körperlichen Kräften Anerkennung für eine möglichst lange Zeit zu erwerben. Denn Reichtum und äußere Schönheit sind vergängliche Werte, schöpferische Leistung hingegen bedeutet etwas und ist von Dauer.

SPRECHER

Zwei Jahrtausende später erwähnt der Philosoph Friedrich Nietzsche die Bedeutung Sallusts für sein eigenes Schaffen:

FRIEDRICH NIETZSCHE:

Mein Sinn für Stil, für das Epigramm als Stil, erwachte fast augenblicklich bei der Berührung mit Sallust.

Musik 5

SPRECHER:

Ein dritter berühmter Schriftsteller der Antike der aus den Abruzzen stammt, darf hier nicht unerwähnt bleiben. Es ist Publius Ovidius Naso, genannt Ovid. Er wurde im Jahre 43 v.Chr. in Sulmo, dem heutigen Sulmona geboren, eine Stadt am Fuße der Maiella, etwa eine Stunde Autofahrt südöstlich der Hauptstadt L'Aquila. Ovid wurde nach Horaz' Tod der gefeiertste Dichter Roms. Obwohl er wie kein anderer die augusteische Friedensordnung besungen hatte, wurde er im Jahre 8 n.Chr. von Augustus aus Italien ans Schwarze Meer verbannt; wahrscheinlich weil er um die Ausschweifungen von Augustus' Enkelin Julia wußte.

Ovids' Stil ist voller Anmut, seine Phantasie unerschöpflich.

Seine "Metamorphosen" – auf deutsch "Verwandlungen" – gehörten zu den meistgelesenen Werken der Antike. Es handelt sich dabei um eine Sammlung von Verwandlungssagen aus der griechischen und römischen Mythologie.

In der Sage von "Philemon und Baucis" kommen die zwei Götter, Zeus und Hermes, - bei den Römern Jupiter und Merkur - in Menschengestalt auf die Erde und bitten um Gastfreundschaft. Der Schauplatz des Geschehens – in der griechischen Sage ist es die kleinasiatische Binnenlandschaft Phrygien - erinnert bei Ovid an die Ebenen des Fucino-Beckens, nicht weit von Sulmona, der Heimat des Schriftstellers. Dort befand sich damals der drittgrößte See Italiens, der Fucinersee, der vor einhundertdreißig Jahren trockengelegt wurde.

Durch Ovids' detaillierte Beschreibung bekommen wir ein sehr schönes frühes Bild von der Einfachheit der Sitten und Gebräuche, die sich fast unverändert so über Jahrtausende in den Abruzzen gehalten haben.

Musik 6

OVID:

Jupiter kam in Menschengestalt, und es folgte dem Vater
Dort mit dem Stab der Enkel des Atlas, doch ohne die Flügel.
Tausend Gehöfte besuchten sie da und erbaten sich Obdach,
Tausend verschlossen ihr Tor, ein einziges Häuschen empfing sie,
Klein ist's gewesen, mit Stroh nur gedeckt und mit Halmen vom Schilfrohr,
Aber darin schloß Baucis und, gleich ihr an Jahren, Philemon
Einst in der Jugend den frommen Bund, in eben der Hütte
Wurden sie Greise zugleich, weil die Armut sie offen bekannten,
Machten sie diese sich leicht und ertrugen sie ruhigen Herzens,
Ob du nach Dienern, nach Herren dort suchtest, das machte nichts aus: denn
Zwei nur sind da das Haus: sie befehlen zugleich und gehorchen.
Als nun die Himmelsbewohner die kleine Hütte erreichten
Und mit dem Haupte gebeugt durch die niedere Türe getreten,
Heißt sie der Greis auf der Bank, die er hinschob, der Ruhe zu pflegen.
Rasch noch warf eine Decke darüber die emsige Baucis,
Stößt auf dem Herd auseinander die warme Asche, entblößt dann
Gluten von gestern und nährt sie mit Blättern und trockener Rinde;
Drauf mit dem keuchenden Atem entfacht sie diese zur Flamme,
Holt nun vom Boden gespaltenen Kien und trockenes Astwerk,
Bricht es entzwei und schiebt es unter den winzigen Kessel.
Kohl, den der Gatte geholt aus sorgsam bewässertem Garten,
Putzt sie fein ab; er hebt mit der doppelzinkigen Gabel

Hoch vom schwarzen Gebälk des Schweines geräucherten Rücken.
Lange verschonte er ihn: nun schneidet ein Stück er vom Fleische,
Freilich ein kleines, und kocht es recht weich im siedenden Wasser.
Aber die Stunden verkürzen sie nun mit heitren Gesprächen,
Schütteln das Polster jetzt auf – es füllt nur Schilfrohr vom Flusse -,
Das auf dem Bette gelegen aus weidenem Rahmen und Füßen.
Teppiche legten sie über die Bank, die an festlichen Tagen
Selten nur wurden gebreitet, auch sie aus billigem Tuch und
Alt schon: sie paßten durchaus in der Art zur weidenen Bettbank.
Hier nun ruhten die Götter. Geschürzt und mit zitternden Händen
Setzte die Alte den Tisch: ein Fuß von dreien war kürzer.
Doch man gleicht mit dem Steine das aus: man schiebt ihn darunter,
Eben schon ist der Tisch. Sie reiben die Platte mit Minzen,
Legen darauf zweifärbige Früchte der Jungfrau Athene,
Herbstliche Kirschen dazu, die in klarem Saft bewahrt sind,
Rettich, Endivien auch und Stücke geronnener Kuhmilch,
Eier, nur leichthin gewälzt in der milden, nicht glühenden Asche,
Alles auf irdnem Geschirr. Sie stellen daneben den Mischkrug,
Der aus dem nämlichen "Silber" geformt, und Becher, gemacht aus
Buche und innen im Bauch verklebt mit gelblichem Wachse.
Wenig später, da sendet die warmen Speisen der Herd schon.
Wieder kredenzt man denselben Wein von neuester Lese.
Schob ihn ein wenig zur Seite, um Platz für den Nachtsch zu haben.
Nüsse und karische Feigen, gemischt mit der runzligen Dattel,
Pflaumen und duftende Äpfel, in offenen Körben geboten,
Saftige Trauben dazu, von purpurner Rebe gesammelt,
Ringsum Waben mit glänzendem Honig. Aber als bestes
Freundliche Mienen der Wirte und gerne gebender Wille.

SPRECHER:

Später belohnen die Götter das alte Ehepaar Philemon und Baucis für ihre glänzende Gastfreundschaft und bestrafen die übrigen, indem sie deren Häuser im Wasser versinken lassen.

Musik 7

SPRECHER:

Die Gegend um den ehemaligen Fucinersee bewohnte in vorrömischer und bis weit in die römische Zeit hinein der Stamm der Marsen, ein kriegerisches und stolzes Volk, das erst unter Sulla, um 89 v. Chr. die Waffen gegen Rom niederlegte. Der von Bergflüssen ständig mit frischem Wasser gespeiste See muß landschaftlich von großer Schönheit gewesen sein. Schon Julius Caesar hatte daran gedacht, den Lacus Fucinus, wie er bei den Römern hieß, trocken zu legen, um das dadurch gewonnene Land zu bewirtschaften. Er konnte diese Pläne allerdings nicht verwirklichen. Erst im Jahre 52 n.Chr konnte unter Kaiser Claudius ein 5.500 Meter langer Tunnel eingeweiht werden, der das Wasser des Sees in den Fluß Liris ableitete, den See aber nur teilweise trockenlegte. – Erst in der Mitte des 19.

Jahrhunderts kam es zu einer neuen und vollkommenen Trockenlegung des Sees. Der Herzog Torlonia übernahm die Verwirklichung dieses großen Planes, allerdings unter der Bedingung, daß das trockengelegte Land sein eigen sein sollte.

In den Jahren, in denen die Arbeiten ihrem Ende entgegengingen, nämlich 1871, besuchte der deutsche Kulturhistoriker Ferdinand Gregorovius, den sterbenden Fucinersee und übernachtete in Avezzano:

FERDINAND GREGOROVIVS:

"Was kümmern uns die Fische", so sagte die Wirtin, eine fanatische Anhängerin des Austrocknungsprinzips, "wenn wir nur den Acker gewinnen? Was kümmert uns der See, wenn nur das Gartenland daraus hervorstiegt? Ein herrliches Land wird neu gewonnen, worauf einst blühende Gemeinden sich ansiedeln werden." Dies ist wahr; aber ein herrliches Werk der Natur wird zerstört und Italien um ein Wunder der Landschaft, um eines seiner schönsten Juwelen für ewige Zeiten gebracht werden. Ich kann mich nicht damit zufrieden geben, daß dieser entzückende See, in dessen blauen

Wellen sich jahrtausendlang jene majestätischen Berge und jene uralten Städte gespiegelt haben, nun für immer verschwinden soll.

Geld und Dampfmaschinen trocknen die Poesie der Welt aus: nur wer Kaufmann ist, wird dessen froh. Der Kaufmann fürchtet auch nicht die aufgesperrten Rachen der Fische, die ihm im Traum erscheinen. Er glaubt nicht mehr an die Mythologie Ovids. Er hat Geld und kann daher den Göttern trotzen, die täglich bankrotter werden. Wenn er wenigstens die im See versunkenen Städte, Marruvium und Pinna, wieder hervorbrächte. Eine alte Fabel sagt, daß sie dort begraben seien.

Musik 8

SPRECHER:

Celano, ein Städtchen einst am Rande des Fucinersees gelegen, war die Heimat des Thomas von Celano, einer der ersten Anhänger des Heiligen Franz von Assisi. Thomas von Celano hat das Leben des heiligen Franz und der heiligen Klara aufgeschrieben und soll auch den "Dies irae", den 'Tag des Zornes' gedichtete haben, jene berühmte Sequenz zum Letzten Weltgericht, die später in die Liturgie der Totenmesse einbezogen und von vielen Musikern vertont wurde. Berühmt wurde, neben Mozarts Requiem, besonders das Requiem von Giuseppe Verdi

Musik 9

SPRECHER:

Obwohl die Abruzzen, besonders das Gebiet um die Maiella mit seinen unwegsamen Pässen und seinen verschlossenen Menschen für alles Neue schwer zugänglich war, hat das Christentum hier besonders früh Eingang gefunden. Ignazio Silone erzählt:

IGNAZIO SILONE:

Schon zu apostolischer Zeit, als das Gebiet noch die Provinz Valeria war, wurde die christliche Lehre in all ihrer Strenge von Menschen praktiziert, denen die Kompromisse der konstantinischen Ära fernlagen, wie die Geschichte des autochthonen Mönchtums beweist. Diese frühen Anfänge wurden in

den harten Kämpfen mit den Langobarden vernichtet, aber ein starker asketischer Zug blieb für die Abruzzesen charakteristisch und öffnete in dunklen Zeiten für viele den Weg zu einem Leben im Geistigen, oft im Mystisch-Übersinnlichen, das die trostlose Realität erträglich machte.

SPRECHER:

Das Mönchtum konnte es allerdings nicht verhindern, daß in den Gemeinden heidnische Mythen und Gebräuche und symbolische Darstellungen der Naturkräfte beibehalten wurden. Sie überleben noch heute und sind eine Eigenart des Abruzzesen geblieben, der sich seit jeher gegen eine feindselige Umwelt verteidigen muß.

IGNAZIO SILONE:

Während erbitterte Kämpfe das Land verwüsteten und dem Banditentum auslieferten, entstanden in den Bergen, besonders in der Maiella, zahlreiche kleine Mönchsgemeinschaften. Wenn auch offenes Ketzertum vermieden wurde, so blieben diese asketischen Vereinigungen doch lange Zeit hindurch außerhalb der offiziellen Kirche und übernahmen in freier, zuweilen ins Extrem getriebener Auslegung die Lehren der Heiligen Benedikt und Franziskus und des Abtes Joachim von Fiore. Die bedeutendste Bewegung dieser Art ging in der Mitte des 13. Jahrhunderts von der Abtei Santo Spirito in Sulmona aus und war auf Bruder Peter Angelerio von Morrone, den späteren Papst Cölestin V. zurückzuführen.

SPRECHER:

Wer war dieser Peter Angelerio von Morrone?

"Hochgewachsen und kräftig von Statur, lebhaft und heiter von Angesicht, gütig und gewinnend in der Rede", so wird er von Historikern beschrieben. Peter Angelerio wurde 1215 als vorletztes von zwölf Kindern in eine einfache Bauernfamilie geboren. Sehr früh trat er in ein Benediktinerkloster ein und erhielt eine Bildung, die bis in sein Alter lückenhaft blieb. Er lernte das Latein der Liturgie und der Heiligen Schrift, aber nur sehr wenig von den profanen Wissenschaften, der Geschichte und den Rechten, und war daher nicht imstande, sich der Krise seiner Zeit bewußt zu werden, die durch den Zerfall der alten feudalen Welt und durch das Auftreten neuer sozialer Bedürfnisse entstanden war.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Rom, wo er zum Priester geweiht wurde, zog Peter sich als Eremit von der Welt zurück. Fünf Jahre lang lebte er in einer Höhle des Morrone, einem Felsmassiv der Maiella über Sulmona. Später zog er sich noch weiter von allen bewohnten Orten zurück, um den Folgen seiner zunehmenden Popularität zu entgehen. Denn um 1240 hatte Bruder Peter einige Zeit sein Eremitendasein unterbrochen und begonnen, die zahlreichen Gläubigen, die der Ruhm seiner Tugend und seiner Wundertaten angezogen hatte, in Gruppen zu organisieren. So entstand eine Kongregation deren Anhänger sich "Ordensbrüder des Peter von Morrone" nannten. Nachdem Bruder Peter 1294 zum Papst gekrönt worden war und den Namen Cölestin angenommen hatte, nannten sich auch die Brüder seiner Kongregation Cölestiner.

Aber wie kam es zu dieser ungewöhnlichen Papstwahl? Der deutsche Autor eines sehr erfolgreichen Italienführers, Eckart Peterich, beschreibt die Umstände, die zu ihr führten:

ECKART PETERICH:

Diese Wahl ist eines der merkwürdigsten Ereignisse der Kirchengeschichte: eine höchst seltsame Verbindung von spirituellem und politischem Geschehen, das für viele Menschen unserer Zeit schwer verständlich ist. Nach dem Tode Nicolaus IV, des ersten Franziskaners auf dem päpstlichen Stuhl, konnten sich die Kardinäle, die sich in Perugia zum Konklave versammelt hatten, zwei Jahre lang – von April 1292 bis Juli 1294 – nicht darüber einig werden, wer die Kirche regieren sollte. Bei der Wahl waren einerseits die Interessen der beiden großen römischen Adelsfamilien, der Colonna und der Orsini, im Spiel, dann die der damals sehr mächtigen Franziskanerspiritualen, die auf eine Vergeistigung des kirchlichen Lebens und eine Entpolitisierung der Kurie hinarbeiteten.

SPRECHER:

Peter von Morrone hatte einen Brief an die Kardinäle im Konklave geschrieben, in dem er von einer Offenbarung berichtet, die ihm im Gebet zuteil geworden war: der Zorn Gottes werde die Welt mit den schwersten Strafen treffen, wenn die Kardinäle vor dem Allerheiligenfest nicht einen Papst gewählt hätten. Daraufhin entschlossen sich die in zwei unversöhnliche Lager zerspaltenen Kardinäle einstimmig, den Autor des Briefes selbst, den in asketischer Zurückgezogenheit in den Abruzzen

lebenden achtzigjährigen Peter von Morrone zum Papst zu wählen. Sie sprachen, in Ermangelung einer anderen Erklärung, von der Wahl als von einem Wunder.

Musik 10

SPRECHER:

Man kann die geistige Krise jener Zeit und damit auch die cölestinische Bewegung nicht verstehen, wenn man den Glauben der Menschen jener Zeit an ein angekündigtes Gottesreich auf Erden außer acht läßt. Dieses Reich sollte das dritte Zeitalter des Menschengeschlechtes sein, ein Zeitalter des Heiligen Geistes, ohne Kirche, ohne Staat, ohne Zwang, in dem die Menschen gleichberechtigt und in gegenseitiger Hilfsbereitschaft ein schlichtes Leben führen sollten. Ignazio Silone sagt dazu:

IGNAZIO SILONE:

Dieser wichtige Grundgedanke ist keineswegs nur von historischem Interesse, denn der Mythos vom Gottesreich ist in Süditalien, diesem klassischen Land der Utopie, nie ganz erstorben. Auch wenn die Utopie im Laufe der Geschichte unter verschiedenen Namen aufgetreten ist, gibt es keinen Zweifel daran, daß sie weiter besteht.

Die Geschichte der Utopie ist das Gegenstück zu der offiziellen Geschichte der Kirche und ihrer Kompromisse mit der Welt. Nicht ohne Grund betrachtet die Kirche, seit sie sich mit ihrem ganzen dogmatischen und ekklesiastischen Apparat konstituiert hat, jedes Wiederaufleben mythischer Tendenzen mit Mißtrauen. Seit dem heiligen Augustinus unterdrückt sie jeden Versuch, zum ursprünglichen primitiven Glauben zurückzukehren. Die Utopie ist ihr schlechtes Gewissen und wird als solches nach Möglichkeit zum Schweigen gebracht. Die ungeheure Teilnahme und die gewaltigen Illusionen, die Peters Wahl zum Papst hervorrief, und die historische Bedeutung, die seinem Pontifikat zukommt, erklären sich dadurch, daß es nach seiner Wahl zum ersten und einzigen Mal, wenn auch nur für kurze Zeit, den Anschein hatte, als könnten die beiden verschiedenen Wege – der einer weltnahen, offiziellen Kirche und der des weltfremden, nur frommen Christentums – sich einander nähern und vereinigen. Aber als Cölestin erkannte, daß diese Hoffnung eine Illusion war und daß er sich entscheiden mußte, zögerte er nicht.

SPRECHER:

Am 29. August 1294 war er zum Papst gekrönt worden, dreieinhalb Monate später, am 13. Dezember dankt er ab. Sein Nachfolger, der Kardinal Benedetto Caetani, hatte das Scheitern vorausgesehen und geschickt für seine eigene Nachfolge ausgenutzt. Er wird der neue Papst, Bonifaz VIII, ein von vielen gehaßter und später der Ketzerei, der Unmoral und des Aberglaubens beschuldigter Anachronist.

Da dieser Papst seine eigene Macht nicht durch den beim Volk so beliebten Cölestin aufs Spiel setzen wollte, ließ er ihn verfolgen und bis zu seinem Tode im Kerker einsperren.

"Vermutlich werden sie ihn töten. Und dann, dann werden sie ihn zum Heiligen machen." So sehen es die Ordensbrüder des alten Cölestin in Ignazio Silones Theaterstück "Das Abenteuer eines armen Christen" voraus. Noch auf der Flucht vor Bonifaz VIII. spricht Cölestin in demselben Drama zu seinen Brüdern. ...

PAPST CÖLESTIN V:

Ich war wirklich zu töricht. Sich der Macht bedienen? Was für eine verderbliche Illusion. Die Macht ist es, die sich unserer bedient. Die Macht ist wie ein schwer zu lenkendes Pferd. Es geht seinen eigenen Weg, den Weg, den es gehen muß, oder besser gesagt, den es gehen kann. Man darf von einem Pferd nicht verlangen, daß es fliegt. Man muß damit zufrieden sein, daß man die Genugtuung hat, im Sattel zu sitzen.

So ist es auch mit der römischen Kurie; sie bleibt, was sie ist. Ehrgeiz und Machthunger sind eine Art von Besessenheit, die an der Seele zehrt, sie verstört und verdirbt. Auch wenn man in guter Absicht nach der Macht strebt, sogar besonders, wenn man es in guter Absicht tut. Die Versuchung durch die Macht ist die teuflischste, in die der Mensch geraten kann. Satan wagte es, selbst Christus damit auf die Probe zu stellen. Was er bei Christus nicht erreichte, das gelingt ihm bei seinen Stellvertretern. Eine solche Versuchung ist gefährlicher als die der Sinne, und tatsächlich unterliegen ihr auch viele keusche Menschen. Alles in allem war es ein trauriges Abenteuer, die schmerzlichste Zeit meines Lebens.

Anfangs fühlte ich mich wie von einem Strudel ergriffen. Dann begann die Marter: ich mußte tun, was ich nicht wollte; sagen, was ich nicht meinte; Dokumente unterschreiben, die ich nicht verstand und die andere so aufgesetzt hatten, wie es ihnen paßte; es waren Bullen im Umlauf, die meine Unterschrift

trugen, die ich aber nicht unterzeichnet hatte. Es stahlen mehr oder weniger alle, auch diejenigen, die zu mir kamen, um die Diebstähle der anderen anzuzeigen. Ich lebte am Hof wie ein Bettler. Wozu hat es gedient? Um die Domherren zum Lachen zu bringen.

Musik 11

SPRECHER:

Wie wir hörten hat es unter den "abruzzesi" immer wieder eigenwillige Menschen gegeben, die einer religiösen oder politischen Utopie anhängen. Es war wohl eher ihre ausgeprägte Intuition, die sie dazu trieb, und weniger ihr Intellekt.

Auch Philosophen haben die verschlossenen, einfachen Völker dieser zur Meditation einladenden Bergregionen hervorgebracht. In dem kleinen Ort Pescasseroli, heute ein bekanntes Ziel für Wintersportler südwestlich der Maiella gelegen, wurde 1866 Italiens bedeutendster Philosoph des 20. Jahrhunderts, Benedetto Croce geboren. Er betätigte sich auch als Historiker und Politiker. Sein philosophisches Hauptwerk "Ästhetik als Wissenschaft vom Ausdruck" erschien 1902 und handelt von den Grundlagen und Methoden ästhetischer Erkenntnis und Urteilsbildung. Ernesto Codignola, italienischer Philosophieprofessor, schreibt über dieses Werk:

ERNESTO CODIGNOLA:

Croce vertritt die These, daß ästhetische Erkenntnis ursprünglich und hauptsächlich auf der "Intuition" beruhe. Intuition ist für Croce Erkenntnis des Individuellen und Einzelnen. Sie bedient sich der Phantasie, ist ein Erkenntnisvorgang, der sich in Bildern bewegt und ausdrückt. Demnach ist jeder Mensch ein Künstler, soweit er individuellem Empfinden in seiner unmittelbaren Einmaligkeit Ausdruck gibt. Der sogenannte Künstler unterscheidet sich vom Durchschnitt durch den größeren Reichtum, die Fülle, Klarheit und Weite seiner Ausdrucksfähigkeit. In beiden Fällen aber ist Kunst ein Akt der Formwerdung – ein Vorgang, durch den sich die dunkle Masse der unbestimmten Emotionen in geistigen Ausdruck verwandelt.

SPRECHER:

Croces' Lehre wurde unmittelbar nach ihrem Erscheinen für die Literaturbetrachtung in Italien in nahezu autarker Weise verbindlich. Ihre Bedeutung beruht vor allem darauf, daß sie das Kunstwerk selbst wieder in den Mittelpunkt der kritischen Auseinandersetzung stellte und dabei die historischen und biographischen Aspekte erst einmal ausschloß – eine Reaktion auf die zum Selbstzweck gewordene, rein philologische Gelehrsamkeit des späten 19. Jahrhunderts.

Benedetto Croce, der sehr eng mit Thomas Mann befreundet war, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg zum Führer der Liberalen Partei. Schon 1925 hatte er ein vielbeachtetes Manifest verfaßt, daß seine Gegnerschaft zum Faschismus dokumentierte. Große Bedeutung für das geistig-literarische Leben in Italien hatte die Zeitschrift "La Critica", die Croce von 1903 bis 1944 herausgab.

Musik 12

SPRECHER:

Ein Zeitgenosse Benedetto Croces' war der exzentrische Dichter Gabriele D'Annunzio. Von Kritikern geliebt und zugleich gehasst durch seinen Willen aus seinem Leben ein Kunstwerk zu machen, gilt Gabriele D'Annunzio, mit seiner Idee von Ästhetik und seiner Esaltation des Ich, als Hauptvertreter der Neuromantik und Dekadenzdichtung und gleichzeitig als der berühmteste Schriftsteller der Abruzzen. Seine Ruhmsucht und sein Streben nach Geltung und Macht stehen der Mentalität der Abruzzesen diametral entgegen. So wichtig er auch für die italienische Literaturgeschichte sein mag, um so mehr fällt er aus dem Rahmen der hier beschriebenen literarischen Landschaft der Abruzzen.

Er wurde 1863 in dem abruzzesischen Küstendorf Francavilla bei Pescara geboren und entstammte einer wohlhabenden Bauernfamilie.

GABRIELE D'ANNUNZIO:

Ich habe von meinem Temperament her, aus Instinkt, einen notwendigen Hang zum Überflüssigen. Die ästhetische Erziehung meines Geistes drängt mich unabänderlich zum Wunsch, zum Kauf von schönen Dingen. Ich hätte auch sehr gut in einem bescheidenen Haus leben, auf Wiener Stühlen sitzen, von gewöhnlichen Tellern essen, auf Teppichen einheimischer Fabrikation laufen, Tee aus einer

Drei-Groschen-Tasse trinken, die Nase in Tüchern für zwei Lire das halbe Dutzend schnupfen können. Ich hab hingegen, und das ist fatal, Sofas, teure Stoffe, Perserteppiche, japanische Teller haben wollen, Bronze- und Elfenbeinstatuen, Nippsachen, all diese unnützen und schönen Dinge, die ich mit einer tiefen und ruinierenden Leidenschaft liebe.

SPRECHER:

D'Annunzio möchte sein Leben nach dem Abbild der Kunst gestalten: Das konventionelle Bild, nachdem die Kunst das Leben abbilden soll, wird also umgekehrt.

Noch nicht zwanzigjährig schrieb der talentierte und intelligente D'Annunzio eine Reihe von Erzählungen, die er unter dem Titel "Terra vergine" - Unberührtes Land - veröffentlichte. Es handelte sich dabei um handlungsarme stark lyrisch gefärbte Skizzen, die von den Menschen seiner abruzzesischen Heimat erzählen: Bauern, Hirten und Fischer, die in einer noch unberührten Natur leben. Seine Beschreibungen streben weniger nach der Wiedergabe der Wirklichkeit, sondern eher nach deren Überhöhung:

GABRIELE D'ANNUNZIO:

Es waren die ersten Junitage: der Sommer erhob sich aus dem Frühling wie ein Hauch aus einem Feld voller Kräuter. Ihr ganzer Körper war reicher geworden und üppiger in der späten Gärung ihrer Jungfräulichkeit. Ihr Kopf war nicht schön, hatte nicht jene entschiedene Eckigkeit, nicht den olivfarbenen Glanz gewisser Rassen der Abruzzen, nicht jene reinen Linien der Nase und des Kinns, die sich griechisch über die latinische Breite des Gesichtes hinziehen. Jedoch verbarg sie, ganz unbewußt, unter den Weiten ihrer grauen Kleider, unter dieser Schlawffheit ungeordneter Falten, einen schönen zarten Körper.

SPRECHER:

1904 wird in Mailand D'Annunzios' Drama in 3 Akten "Die Tochter des Iorio. Eine ländliche Tragödie" uraufgeführt. Es gilt als sein bestes dramatisches Werk und wurde angeregt durch ein Gemälde des Abruzzesen Paolo Michetti, das lagernde Hirten zeigt, vor deren Zudringlichkeiten eine verhüllte Frauengestalt flieht.

D'Annunzio schickt dem Drama eine überschwengliche Widmung voraus:

GABRIELE D'ANNUNZIO:

Dem Land der Abruzzen, meiner Mutter, meinen Schwestern, meinem ausgewanderten Bruder,
meinem begrabenen Vater, allen meinen Toten, meinem ganzen Volk zwischen Gebirge und Meer
weihe ich diesen Gesang vom uralten Blut.

SPRECHER:

Das Drama, hier kurz im Zusammenhang von Manfred Strauß erzählt, wirkt wie das Exposé zu einem
Stummfilm aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg. Trotz der sonderbar exaltierten Widmung an seine
Heimat, entspricht das Bild, das D'Annunzio von den Abruzzen gibt, eher den bürgerlichen Jugendstil-
Klichéevorstellungen, als der damaligen Realität des Landes und seiner armen Bevölkerung.
Der junge, schöne Hirte Aligi hat die ihm am Tag zuvor vermählte Frau in der Hochzeitsnacht nicht
berührt. Der folgende ahnungsvolle Traum hatte ihn verwirrt:

Musik 13

MANFRED STRAUSS:

Während der noch fortdauernden Festlichkeiten taucht in Aligis' Hütte, von einer Horde "von Sonne
und Wein trunkener" Mäher verfolgt, eine herumzigeunernde Dirne auf, Mila, die Tochter des
Schlangenfängers Iorio.

Aligi ist ihr vom ersten Augenblick an verfallen; er meint die Botschaft einer außerhalb der Naturwelt
beheimateten Wirklichkeit vernommen zu haben und glaubt, daß sich sein "siebenhundert Jahre
währender Traum" nunmehr erfülle. Er beschützt die verrufene, von seinen Verwandten und Freunden
bedrohte Mila, hinter der schweigend ein Engel erscheint, und verläßt sein junges Weib und das
Elternhaus, um mit ihr hinauf zu den kahlen Gipfeln der Abruzzen zu ziehen. Mila fühlt sich durch Aligis
genzenlose und keusche Liebe erlöst von dem Fluch, sich wahllos verschenken zu müssen; die beiden,
nun in gleicher Weise füreinander entflammt, glauben, ihrer Vergangenheit und ihrer Umwelt entrückt
zu sein. Da taucht Aligis Vater in der Bergeinsamkeit auf, um den lange im Verborgenen gehegten

Wunsch nach einem Abenteuer mit Mila zu befriedigen. Aligi glaubt im Auftrag "seines" Gottes zu handeln, als er seinen Vater, der sich auf Mila stürzen will, erschlägt. Er wird ergriffen und soll die Strafe für den Vaternord erleiden. Aber Mila bezichtigt sich in opferbereiter Hingabe selbst des Verbrechens. Als Märtyrerin dienender Liebe besteigt sie verzückt den Scheiterhaufen und begrüßt hymnisch die Flamme, Symbol des Eros wie ihrer Läuterung.

SPRECHER:

Bei ihrem letzten – in Italien zum geflügelten Wort gewordenen – Aufschrei "La fiamma è bella! La fiamma è bella!" – Wie schön ist sie, die Flamme! - erwacht Aligi gleichsam aus tiefer Trance; ohne ihren Opfertod als Mysterium der Liebe verstehen zu können, erkennt er nur, daß sich die Geliebte ihm entzog, und verflucht sie in seinem ohnmächtigen Schmerz.

Musik 14

SPRECHER:

Wie der Philosoph Benedetto Croce war auch D'Annunzio politisch engagiert, allerdings, entsprechend seiner exzentrischen Lebensphilosophie und seiner extremen Geltungssucht, für die entgegengesetzte politische Seite. Er wurde Parlamentsabgeordneter der extremen Rechten und zählte bald zu den Freunden Mussolinis.

Mehr und mehr taucht nationalistisches Gedankengut in seinen Werken auf. D'Annunzios Helden wollen die lateinische Kultur wieder an die Spitze führen, denn nichts gibt es in der nordischen Kultur, das nicht auch in der lateinischen zu finden wäre. Nordische Kultur ist nur Kopie der ursprünglichen und originalen lateinischen Kultur.

Das hält D'Annunzio aber nicht davon ab, sich in Nietzsches Theorie des Übermenschen wiederzuerkennen, oder Wagners Musik zu vergöttern.

Er definiert Rom als Zentrum der Welt und sich selbst als Katalysator für die Masse, damit diese ins Goldene Zeitalter zurückkehren kann.

D'Annunzios' Utopie soll, notfalls mit Gewalt, Wirklichkeit werden: durch ihn selbst! Er stirbt 1938, noch bevor sein Verehrer und Freund Mussolini Italien in den Zweiten Weltkrieg, und damit in den Abgrund führt.

Musik 15

SPRECHER:

Während D'Annunzio das faschistische Regime Mussolinis und den Krieg besang, wurde der Abruzzese Ignazio Silone von demselben Regime verfolgt.

Silone, mit bürgerlichem Namen Secondo Tranquilli, kommt 1900 in Pescina dei Marsi zur Welt, einem Dörfchen im Herzen der Abruzzen, zwischen Sulmona und dem Fucinersee ...

IGNAZIO SILONE:

Ein Dorf, das wie die ganzen Abruzzen nur eine spärliche Entwicklungsgeschichte hatte, das ganz und gar geformt war von einem mittelalterlichen Christentum. Viele Jahrhunderte lang gab es dort niemanden, der sich hervortat, es sei denn als Heiliger oder als Steinmetz.

SPRECHER:

Die Schutzheiligen all der kleinen Orte um die Maiella und den Gran Sasso sind vorwiegend Märtyrer, Opfer ihrer Überzeugung aus den ersten Jahrhunderten der christlichen Ära.

IGNAZIO SILONE:

Ihr in rührenden Legenden verherrlichtes Schicksal ging mir außerordentlich nahe. Vielleicht formte sich mir schon damals das Bild meiner Heimat und ihrer Bewohner, so wie ich es später in meinen Erzählungen dargestellt habe. Ist es ein Bild, das der Wirklichkeit entspricht? Ich gebe zu, daß es nicht mit dem übereinstimmt, was in Fremdenführern steht, dennoch ist es nicht willkürlich gefälscht.

SPRECHER:

Silone beschäftigte sich in seinen Werken tiefgreifend mit den Menschen seiner Heimat, mit ihren harten Lebensbedingungen, ihren Hoffnungen und ihrem Leid.

IGNAZIO SILONE:

Das Leiden wurde als Grundbedingung des menschlichen Daseins hingenommen und, in diesem Sinn, war man bereit, das Kreuz auf sich zu nehmen und das Kreuz in Ehren zu halten.

Während des ganzen Mittelalters und bis zum vorigen Jahrhundert gab es für Menschen mit höheren geistigen Bedürfnissen, abgesehen von wenigen Ausnahmen, keinen anderen Ausweg, keine andere Möglichkeit der Erhebung als die Religion.

SPRECHER:

Ignazio Silone sagte, daß die Menschen, die im Mittelalter der Gesellschaft den Rücken kehrten und ins Kloster gingen, heute unter den Vorkämpfern der sozialen Revolution zu finden wären. Er selbst war ein Rebell und wie viele Abruzzesen vor ihm von dieser hartnäckigen Hoffnung, von diesem tief verwurzelten menschlichen Bedürfnis nach Utopie besessen. Nicht nur in seinen Werken setzte er sich zeitlebens für die antiken Ideale von Freiheit, Verantwortung und Selbstbestimmung ein.

Er gehört zu den Gründern der kommunistischen Partei und trat ihr bei in der jugendlichen Hoffnung auf eine Wiedergeburt des Menschen im Sozialismus. Die deutsche Korrespondentin Toni Kienlechner schreibt:

TONI KIENLECHNER:

Silone hatte den Mut, im Jahr 1927 in Moskau, damals war er der zweite Mann nach Togliatti, vor Stalin selbst seinen Dissens auszusprechen und aufrechtzuerhalten. Die Verstoßung aus der Partei ließ nicht lange auf sich warten. Silone hatte auch den unerhörten Mut, seine Abrechnung mit dem Kommunismus schriftlich niederzulegen. "Ein Gott, der keiner war", hieß das berühmte Buch, in welchem sechs Schriftsteller, zu denen auch Silone gehörte, dem Kommunismus absagten.

SPRECHER:

Toni Kienlechner begegnete Ignazio Silone eines Abends in Rom und sie sprachen über das Schreiben. Er könne nur seine ländlichen Geschichten aufschreiben, seine Kindheit unter den armen Bauern und Tagelöhnern in den Abruzzen, und die Wahrheiten, die früh in ihn eingegangen waren. Er sei kein "Dichter", dessen Phantasie Gestalten schaffe aus dem Nichts. – Und dann erzählte er ihr eine Geschichte, die den zähen Charakter der Abruzzesen sehr schön darstellt:

TONI KIENLECHNER:

"Ich weiß, wie Sie jetzt leiden", sagte Ignazio Silone mit väterlich-besorgtem Lächeln. "Deshalb erzähle ich Ihnen eine Geschichte." Wir saßen im Gartenlokal "Antica Pesa" in Trastevere, das damals noch eine bescheidene Kneipe war, und genossen nach dem Abendessen den kühlen "ponentino", den römischen Abendwind, der die Hundstagshitze des August vergessen läßt. Gerade hatte ich festgestellt, daß ich keine Zigaretten bei mir hatte, das war mein "Leiden", das Silone mit einer Geschichte erleichtern wollte. Er hatte einen Kellner nach Zigaretten ausgeschickt, aber der ließ sich nicht mehr blicken. "Ich weiß, ich weiß" sagte Silone, der sonst so Wortkarge, "ich weiß, wie man leidet, seitdem ich fünf Jahre alt war und mein Vater mich zum erstenmal zur Feldarbeit mitnahm. Der Vater und ich, allein – das war ein Beweis des Vertrauens, ein großes Ereignis, die erste Probe auf meine Nützlichkeit. Zur Feldarbeit mußte man weit übers Land reiten, auf dem Maulesel, mit Hacke und Spaten. Man brach auf, lang ehe die Sonne aufging. Gesprochen wurde nicht in den zwei Stunden, während ich hinter dem Vater auf dem 'mulo' saß. Auf einmal stieß er eine dumpfe Verwünschung aus: in der Joppentasche fehlte die halbe 'Toscano'-Zigarre, der einzige Genuß, den er sich nach harter Arbeit gönnen wollte. Ich erschrak, wie man nur als Kind erschrecken kann; mein erster Arbeitstag, mein Ehrentag mit dem Vater, sollte er, noch ehe er begann, unter Verwünschungen verderben? Mein Vater hob mich vom Maulesel und setzte mich am Straßenrand nieder. Von dort zweigte der Feldweg ab, der zu unserem Gemüseacker führte. 'Du bleibst hier', sagte der Vater finster. 'Du wartest, ob jemand vorbeikommt, und jedem, der vorbeikommt, sagst du, der Vater habe den 'mezzosigaro' vergessen, und fragst, ob er einen verkauft – paß auf, hier sind zehn Centesimi, doppelt soviel, wie der 'mezzosigaro' kostet. Die gibst du ihm und kommst so schnell wie möglich nach. 'Sprach's, und ritt davon, den Feldweg hinunter. Ich stand versteinert an der Landstraße, mutterseelenallein, angstvoll.

Dann hörte man in der Ferne Hufe klappern. Einer kam geritten. Mit dem Mut der Verzweiflung rief ich ihn an und er zog die Zügel. 'Den sigaro vergessen ...' nickte er mir zu, von seiner Höhe. 'Das ist schlimm', faßte in die Joppentasche und zog den seinen heraus – 'ich hab' nur den einen, aber da hast du ihn.' Ich reichte ihm die Zehn-Centesimi-Münze hinauf, aber er wollte sie nicht. 'Zehn', rief ich, 'doppelt soviel' – wie der Vater es mir aufgetragen. 'Nein', sagte der Mann verächtlich, 'einen 'mezzosigaro' gibt man entweder nicht her oder man verschenkt ihn' – und ritt davon.

Ich rannte glücklich zum Vater – in einer Hand den Stumpen, in der anderen, o Wunder, auch noch das Geld. Aber der Vater zürnte: 'Verschenkt? Wer war der Mann? Ist er aus unserem Ort?' Die Sache ließ ihm keine Ruhe. Jeden Sonntag nahm er mich mit in die Messe. Einmal in dies Dorf, einmal in andere Dörfer. Wochenlang suchte er nach dem Mann – 'Siehst du ihn denn nicht?' – bis wir eines wochentags nach Hause ritten. Da kam er plötzlich daher, aber 'tra i carabinieri', zwischen zwei Carabinieri, mit Handschellen wurde er abgeführt. 'Das ist er', rief ich. Der Vater schwieg. Einige Tage später sagte er: 'Zieh die Schuhe an, komm mit nach Avezzano!' In der Kreisstadt Avezzano fragte er nach dem Stadtgefängnis. Im Gefängnis fragte er nach einem Mann, der vor wenigen Tagen eingeliefert worden war. Man durfte ihn sprechen – er hatte einen Diebstahl begangen. Durch das Gitter reichte der Vater ihm eine ganze Schachtel Toscanelli-Stumpen hinein. Geredet wurde dabei nichts. – Sehen Sie" so schloß Silone, "deshalb weiß ich genau, wie wichtig das Rauchen sein kann."

Musik 16

SPRECHER:

Alle Romane Ignazio Silones, bis auf eine Ausnahmen, spielen in den armseligen Dörfern und den kahlen Landschaften der Abruzzen: "Fontamara", "Wein und Brot", "Eine Handvoll Brombeeren", um nur die wichtigsten zu nennen. Obwohl der politisch Verfolgte jahrelang im Ausland leben mußte und in der Nachkriegszeit in ganz Europa herumgekommen ist, verließen ihn die Abruzzen nie. Sein ganzes Werk kann wie eine Liebeserklärung an seine karge Heimat gesehen werden.

Interessant ist eine biografische Notiz, die er während eines Besuchs 1961 in Israel macht. Auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho überkam ihn in der zeitlos kargen Landschaft das Gefühl, dies schon gelebt und gesehen zu haben.

Die Straßen waren leer. Nur eine schwarzgekleidete Frau mit einem Kind auf dem Arm ritt auf einem staubigen Eselchen an ihm und seiner Frau vorbei ohne sie anzusehen. Durch den Ausruf seiner Frau: "Aber das ist doch die Landschaft deiner Romane!" wurde Silone klar, was ihn in diesen Zustand innerer Beunruhigung gebracht hatte.

IGANZIO SILONE:

Ich sah etwas wieder, das außerhalb meiner existierte und das ich seit vielen Jahren, vielleicht von Geburt an, in mir getragen hatte, die Landschaft der Seele.

SPRECHER:

Und es wird ihm klar, daß der Schauplatz seiner Romane, die Abruzzen, nicht nur ein realer geografischer Ort ist, sondern auch eine Spiegelung dieser von jeher gekannten Landschaft, die nicht zufällig eine biblische ist.

Musik 17

SPRECHER:

Der aus Pescara in den Abruzzen stammende Ennio Flaiano ist den meisten als Drehbuchautor der berühmtesten Fellini-Filme bekannt: "La Strada" (Das Lied der Straße), "La Dolce Vita", (Das süße Leben), "Otto e mezzo" (Achteinhalb) usw. Er hat aber auch Theaterstücke geschrieben, etliche Erzählungen und einen Roman. Bekannt und von Fellini geschätzt wurde er wegen seines satirischen Humors.

ENNIO FLAIANO:

Ich bin nicht zufällig in Pescara geboren, mein Vater kam schon daher. Ich erinnere mich an ein anderes Pescara, mit fünftausend Einwohnern, wo man mit einer von Pferden gezogenen Tram ans Meer fuhr und wo man abends spazierenging, unglaublich!

Ein Pescara voll mit Familienangehörigen. Man kannte damals alle.

Was mich am meisten an dem Pescara von früher beeindruckt hat, war die gute Laune der Leute, ihr Frohsinn, ihr geistreicher Humor.

SPRECHER:

Die Abruzzen prägten Flaiano besonders während der Jahre der Kindheit. Seine geistreich-ironische Art tritt schon sehr früh zu Tage, aber auch seine Liebe zum Philosophieren. Die Abruzzen hinterließen starke Spuren, die sein Leben lang nicht verwischten.

ENNIO FLAIANO:

Ich kam als Student nach Rom, und bin dort geblieben. Früher ging man nach Neapel, die Abruzzesen gingen nach Neapel. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges hörte diese Emigration nach Neapel auf. Rom lag näher, aber war weniger angemessen für den Charakter der Abruzzesen. Und es ist tatsächlich so: wir bleiben in Rom immer Emigranten, wir kommen nie richtig dort an.

Doch Rom nimmt dich sofort auf, du kannst dir gleich ein besseres Urteil über alles machen was du tust, weil die Beziehungen, weil die Chemie stimmt. Das ist das Gute an Rom. Rom hat mir beigebracht, daß es in der Welt darauf ankommt, immer ein Auge zuzudrücken und dabei schamlos und frech zu sein. Ich weiß nicht, ob ich die Lektion gut verstanden und sie in die Praxis umgesetzt habe, aber Rom bringt uns bei, im Leben durchzuhalten.

Trotz alledem bin ich Abruzzese mit allen Vor- und Nachteilen eines Abruzzesen. Dadurch kommt es, daß ich unbewußt wie ein Abruzzese handle. Wenn ich rede, wenn ich bestimmte Dinge beurteile, tue ich es wie ein Abruzzese.

Ich verstehe die Welt als Abruzzese. Ich lebe ständig in den Abruzzen auch wenn ich woanders bin. Auch wenn ich schreibe oder glaube zu schreiben, dann tue ich es wahrscheinlich in Abruzzesisch, selbst wenn es wie Italienisch aussieht.

Der Abruzzese ist Christ geblieben, er ist nie katholisch geworden. Das heißt, er ist stehengeblieben, stehengeblieben in diesem glücklichen, diesem christlichen Lebensgefühl.

In den Abruzzen geht man vom Lustigen direkt über ins Tragische. Ich denke an das mittelalterliche abruzzesische Theater, mit den Madonnen, mit den Christusfiguren, mit dem Sinn für die Endlichkeit des Lebens, das rasch vorüber geht, und mit der Intuition, daß alles nutzlos ist was man tut.

Musik 18

SPRECHER:

Obwohl er es oft bedauert hat, sich nicht mehr auf die klassische schriftstellerische Arbeit konzentriert zu haben, lag ihm das Drehbuchschreiben näher. Der geistreiche Humor und die Selbstironie in seinen Drehbüchern sind nicht oberflächlich, sie helfen ihm, eine Distanz zu schaffen zu seiner eher zurückhaltenden, meditierenden abruzzesischen Mentalität, und sie geben ihm das Gefühl, einen gewissen Überblick zu behalten. Denn aus der Distanz wird selbst die Verzweiflung, die Hoffnungslosigkeit gefällig. Der Verzweifelte baut sich selbst eine Bühne aus der Erinnerung. Im Reich der Filmbilder scheinen die Schmerzen erträglicher, scheint die Hoffnung glaubwürdiger. Diese Haltung spiegelt sich in Flaianos Filmen wieder.

Die Drehbuchautorin Suso Cecchi d'Amico, die viele der großen neorealistischen Filme und die meisten Filme von Lucchino Visconti geschrieben hat, erzählt von ihrer Zusammenarbeit:

SUSO CECCHI D'AMICO:

Wenn ich mit Flaiano zusammensaß und wir an einem Drehbuch arbeiteten, wenn wir über das Exposé diskutierten und reflektierten, dann kam dabei von seiner Seite soviel Material an die Oberfläche, daß man davon zehn Filme hätte schreiben können. Aber wenn es nach ihm gegangen wäre daraus eine Essenz zu bilden, dann wäre alles verloren gegangen.

SPRECHER:

In dem Fellini-Film "Das Lied der Straße" aus dem Jahre 1953, zeigt Flaiano das Leben als märchenhaft schönes und grausames Abenteuer. Das Leben als Reise. Die Reise als Veränderung. Ein trauriger Film. Mit Figuren, deren Dramen sich im tiefsten Inneren abspielen, Figuren, in denen man das einfache Wesen der Abruzzesen wiedererkennt mit dem Sinn für die Endlichkeit des Daseins: Zampano kauft Gelsomina für 10.000 Lire von ihrer Mamma. Dann zieht der bärenstarke "Direktor" des Ein-Mann-Zirkus mit dem einfältigen, aber musikalisch begabten Mädchen von Ort zu Ort. Zampano,

der Gelsomina wie eine Sklavin hält, merkt nichts von ihrer Zuneigung. Er hat nur Augen für sich selbst. Sein Konkurrent, der Drahtseilartist Matto unterhält sich mit Gelsomina über das Schicksal:

Musik 19

SPRECHER:

In dem Film "Die Nacht" von Antonioni heißt es in einem Dialog: "Der Vorteil eines vorzeitigen Todes? Man kann dem Erfolg entkommen."

Auch das Zitat: "Es gibt viele Möglichkeiten ganz oben anzukommen, die beste ist, garnicht erst loszugehen." ... spiegelt Flaianos typisch abruzzesische Lebensphilosophie.

Seine Arbeit als Drehbuchautor hat ihn nie vollkommen befriedigt.

ENNIO FLAIANO:

Das Kino ist die Kunst, Reste von Erzählungen aufzukochen.

Die Arbeit eines Drehbuchautors ist unnatürlich und fast immer undankbar: eine Ideentransfusion, die den Kranken nicht retten kann. Drehbuchautor, das ist kein Beruf sondern eine vorübergehende Beschäftigung. Aber dann kommt der Erfolg. Und der macht einen Drehbuchautor kaputt, weil man ihn plötzlich für unentbehrlich hält. Das ist das Ende: es wäre besser, sich genau dann eine andere Arbeit zu suchen, um nämlich wirklich unentbehrlich zu werden.

Aus meiner Erfahrung mit dem Kino habe ich gelernt, den Dingen keine Bedeutung zu geben und die Langeweile im alltäglichen Leben zu besiegen. Es tut mir leid, die Drehbücher nicht als Romane oder Erzählungen geschrieben zu haben. Doch es ist wohl besser so, denn durch das Kino haben sie eine weitreichendere Dimension bekommen.

SPRECHER:

Ennio Flaiano schrieb über sechzig Drehbücher. Sicher tat er es um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, aber hauptsächlich schrieb Flaiano, um aus der Wirklichkeit zu fliehen indem er sie kritisierte und neu erschuf.

Musik 20

SPRECHER:

Ennio Flaiano faßt sehr schön zusammen, was die Abruzzen ihren Kindern als Erbe hinterlassen:

ENNIO FLAIANO:

Zu den positiven Dinge zähle ich die Tolleranz, die christliche Frömmigkeit, das Gutmütige an dem Humor, die Einfachheit, die Offenheit in der Freundschaft; und auch dieses Festhalten am allerersten Eindruck; daß ein Urteil über Personen später nicht geändert wird, daß Personen so akzeptiert werden, wie sie sind, daß ihre Fehler wie meine eigenen erkannt werden, ja daß ich selbst in ihren Fehlern meine eigenen erkenne. Auch den ausgeprägten Sinn für die Gastfreundschaft zähle ich dazu, der uns angeboren ist, wohl weil unser Land so isoliert ist vom Rest Italiens.

Zu den negativen Dingen rechne ich unser Gefühl, daß alles sich am Ende als eitel entpuppt, und daß es deshalb unnütz ist, Dinge zuende zu führen oder etwa seine eigenen Rechte einzuklagen. Und dieses Gefühl vermischt sich mit unserer uralten, stillen aber allzu kritischen Weltauffassung, mit unserer entwaffnenden Empfindlichkeit, mit unserem tiefen Sinn für Gerechtigkeit und für Gnade, mit unserer Hinnahme, daß das Leben nichts als ein Vorspiel ist zu dem einzig sicheren Ereignis, dem Tod. Und von daher versteht sich auch das Chaos in unserem Alltag, unsere Unentschlossenheit, unsere Unaufmerksamkeit allem gegenüber was um uns herum passiert.

Man muß uns nehmen wie wir sind: Leute, die an einer unbestimmbaren Grenze stehengeblieben sind.

Musik 21

Ende

Musikliste

Musik 1

Mare maje - Anonimo

Coro delle Ass. Corale "G.Verdi"

Il centro - canti popolari abruzzesi

S.I.A.E. GPCD/001

Musik 1'7" stehen lassen und dann dem Flaiano Text unterlegen. Der Sprecher sollte dann ohne Musik stehen.

Musik 2

Terre armate - C.U.B.A. Cabbal

Tribù Italiche Abruzzo

EDT srl. 2003

Die Musik kann sollte schon 45" vorher einsetzen und dem Text von Silone unterliegen. Sie kann dann 30" frei stehen und unter dem folgenden Text langsam ausgeblendet werden. Bei 1'38" sollte sie zuende sein.

Musik 3

Ŋncanata - Anonimo

Gruppo di ricerca musica popolare in Abruzzo

Il centro - canti popolari abruzzesi

S.I.A.E. GPCD/001

Die ersten 20" der Musik dem vorangehenden Text unterlegen, dann etwa 1'10" frei stehen lassen und langsam unter dem folgenden Text ausblenden.

Musik 4

Quande la fija me

Canti popolari abruzzesi

ISBN 88-88340-42-4

Die Musik 36" lang frei stehen lassen

Musik 5

Animula Vagula

La musica dell'antica Roma - Synaulia

Amiata Records 1996

Die Musik etwa 50" frei stehen lassen und dem folgenden Text nach Belieben unterlegen.

Musik 6

Lares

La musica dell'antica Roma - Synaulia

Amiata Records 1996

Die Musik kann schon unter dem vorhergehenden Text anfangen (vielleicht mit der Musik 5 mischen??) sollte dann etwa 30'' frei stehen bleiben und unter dem Ovid-Text bald ausgeblendet werden.

Musik 7

Acutus

La musica dell'antica Roma – Synaulia

Amiata Records 1996

Das ganze Musikstück 1'25'' frei stehen lassen.

Musik 8

Diasille dei Vivi - Gli Sandandonijre

Tribù Italiche Abruzzo

EDT srl. 2003

Die Litanei des Dies Irae ca. 30'' lang stehen lassen und dann dem folgenden Text nach Belieben unterlegen, sie kann schon unter dem Text dem Requiem von Verdi unterlegt werden.

Musik 9

Requiem von Verdi – Dies Irae nur als kurze Musikprobe auf der CD!!! Bitte aus dem Archiv nehmen

Musik 10

Sant'Urbano

Musica trad orale abruzzo

éDicola-editrice

Die Musik etwa 44'' frei stehen lassen und dann unter dem folgenden Text langsam ausblenden

Musik 11

Nannarella – Anonimo

Coro delle 9

Il centro - canti popolari abruzzesi

Die Musik 41'' stehen lassen und unter dem folgenden Text bei ca. 1'38'' ausblenden.

Musik 12

Chiatarrata abruzzese - Tosti

Canti pop. e romanze abruzzesi

Nuova Era 7166

Die Musik 1'33'' stehen lassen und dann langsam unter dem folgenden Text ausblenden

Musik 13

La caccia – Franz Liszt

am Klavier Guiomar Novaes

R.C.S. Libri e Grandi Opere S.p.A. SIAE – Fabbri Editori 1994

Die Musik 22'' lang frei stehen lassen und dann "synchro" dem Text unterlegen.

Musik 14

La caccia – Franz Liszt

am Klavier Guiomar Novaes

R.C.S. Libri e Grandi Opere S.p.A. SIAE – Fabbri Editori 1994

Die Musik hier zuendegehen lassen ... oder nach 30'' oder 1' ausblenden, falls zu lang.

Musik 15

Nu giovane - Scura Maje

Tribù Italiche Abruzzo

EDT srl. 2003

Die Musik 1' lang stehen lassen und dann am Ende der Zeile 968 ausblenden.

Musik 16

La processione - Li Tamurre di Pretara

Tribù Italiche Abruzzo

EDT srl. 2003

Die Musik etwa 1' stehen lassen und dann am Ende der Zeile 1142 ausblenden.

Musik 17

La Strada Titelmusik des Films (aus dem Film kopiert)

Die Musik ca. 53'' stehen lassen und dann unter dem folgenden Text langsam ausblenden.

Musik 18

viso adorno - Emidio Lusi e Bandisti di Lanciano

Tribù Italiche Abruzzo

EDT srl. 2003

Die Musik für etwa 37'' stehen lassen und dann dem folgenden Text unterlegen. Nach Geschmack ausblenden.

Musik 19

Dialog MATTO und GELSOMINA:

aus dem Film ca. 4'17'' bis "du mit deinem komischen Rettichkopf"

Musik 20

Notturmo o mattutino aus dem Film "La dolce vita"

Nino Rota

CAM 1995 CSE 800-009

Die Musik kann schon unter dem vorhergehenden Sprechertext beginnen und sollte dann freistehend nach 1'33'' auslaufen.

Musik 21

La dolce vita aus dem gleichnamigen Film von Fellini

Nino Rota

CAM 1995 CSE 800-009

Die Musik nochmal etwa 1' frei stehen lassen und dann ausblenden.

Bücherliste

Ennio Flaiano:

"Flaiano Oggi", edit. Edgars, Pescara 1998 – Übersetzung Georg Brintrup

aus einem Radiointerview von Giuseppe Rosato:

aus: "Flaiano, uno sceneggiatore che aveva tempo" von Giovanni Grazzini

Ignazio Silone:

"Das Abenteuer eines armen Christen", Kiepenheuer und Witsch, Köln, Berlin 1969 – Übersetzung

Hanna Dehio

zitiert aus "Ignazio Silone. Rebell und Romancier" von Dagmar Ploetz, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2000

Carlo Emilio Gadda:

"Die Wunder Italiens", Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 1984 – Übersetzung Toni Kienlechner

Gaius Sallustius Crispus:

"Sallusti coniuratio catilinae" (vom Internet) aus verschiedenen Übersetzungen

Publius Ovidius Naso:

"Verwandlungen" Philipp Reclam Jun. -Verlag, Stuttgart 1964

bearbeitet von Wilhelm Plankl unter Mitwirkung von Karl Vretska

nach Übersetzungen von Plankl, von J.H. Voß, W. v. Tippelskirch, H. Ch. Pfitz und R. Suchier.

Ferdinand Gregorovius:

zitiert aus Eckart Peterich "Italien III", Prestel-Verlag, München 1963

Eckart Peterich:

"Italien III", Prestel-Verlag, München 1963

Ernesto Codignola:

zitiert aus "Kindler's Literaturlexikon", bei DTV GmbH & Co. KG, München 1974

Gabriele D'Annunzio:

"D'Annunzio – Poesie" Editore Garzanti, Milano 1978

aus einem Brief an den Prinzen Maffeo Sciarra übersetzt von Georg Brintrup

"Novelle della Pescara" Editore Garzanti, Milano 1962, übersetzt von Georg Brintrup (soviel ich herausfinden konnte, gibt es von diesem Buch keine deutsche Übersetzung)

Manfred Strauss:

zitiert aus "Kindler's Literaturlexikon" bei DTV GmbH & Co. KG, München 1974

Toni Kienlechner:

"Italien", R. Piper & Co. Verlag, München, Zürich 1980

Suso Cecchi D'Amico:

zitiert aus: "Flaiano Oggi", edit. Edgars 1998 übersetzt von Georg Brintrup